Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis 1
Leitartikel 2
Club-Geschichten 4
Auf zur Sternfahrt in den eigenen Club! 4
Der Nichtraucher 5
Frauen mussten lange gegen Vorurteile anrudern 7
Gedanken gegen Gedankenlosigkeit 10
Ein jeder nach seiner Fasson 13
Ruder-Geschichten 14
Vom Dornröschenbahnhof zur Stadtmusikantenschleuse 14
Zwischen Himmel, Land und Wasser 16
Heinrich muss mal an die frische Luft…. 19
Die zweite Etappe auf der Weichsel: Von Sandomierz nach Warschau 22
Im Grabenkampf zum Tiefen See 24
Spaß und Schweiß bei der Regatta-Premiere 26
Wie einst die Lotsen der großen Galeonen 28
Am Wegesrand 31
Das Haus der Wannsee-Konferenz 31
WannseeLöwen und Jungwelle 32
Es war eine schöne Zeit mit Euch 32
Sechs WannseeLöwen-Berichte 35

Ausgabe November 2019

Leitartikel

Liebe Kameradinnen und Kameraden,

ich beginne mal mit dem Aktuellsten… Mitte Oktober errangen unsere WannseeLöwen beim Kids-Cup in Neukölln den Gesamtsieg – unter anderem vor den begeisterten Augen aller lebenden PräsidentInnen von Welle-Poseidon (Christel Schmidt, Vorsitzende bis 1995, Jürgen Poll bis 2017 und icke)! Dieser Kinder-Wettbewerb fand im Rahmen der Sternfahrt zur RG Wiking statt, die wir mit zwei Booten und einigen Landgängern besuchten.

Das 125. Jahr von Welle-Poseidon geht zu Ende – wir haben das mit unserem Festakt und der Sternfahrt würdig begangen. Die Kosten für die Feier, für die sehr gelungene Vereinschronik, den Fenster-Austausch sowie die Renovierungen im Festsaal im Vorfeld konnten wir im laufenden Haushalt unterbringen, ohne dass der Sportbetrieb monetär gelitten hätte.

Zum ersten Mal in der Geschichte unseres Vereins startete ein Frauen-Achter bei der Regatta „Quer durch Berlin“: GROSSARTIG! Zusätzlich nahm an dieser Regatta noch ein Herren-4er erfolgreicher als letztes Jahr teil. Und auch an der vom BRC ausgetragenen Regatta „Rund um Wannsee“ nahmen ein Frauen-4er sowie ein Herren-4er in der offenen Klasse sehr erfolgreich teil und belegten die Plätze 1 und 2. Motor dieser Unterfangen im Masters-Bereich ist Nik Warnecke, dem auch hiermit unser Glückwunsch und Dank gilt. Bei der Siegesfeier am 15.11. wurde das besonders gewürdigt!

Beides, der Kids-Cup und die Masters-Regatta, machen den heutigen BRC „Welle-Poseidon“ e.V. aus, **neben** dem Segeln, der Jugend-Arbeit und den Jugend-Regatten mit unseren wunderbaren BetreuerInnen und TrainerInnen, der Teilnahme an Stern- und Wanderfahrten, dem Einfach-nur-so-Rudern, dem

herausragend organisierten Schnupperrudern, dem Tischtennis mit der Teilnahme am Winterwettbewerb der Berliner Rudervereine, dem geselligem Zusammensein mit der ausgezeichneten Betreuung unserer Öko, dem Top-Instandhalten unseres Hauses, der tollen Arbeit unserer Garten-Crew, dem brillanten Reparieren und Warten unserer Boote, der zeitintensiven Vorstandsarbeit als Vertretung im Innen- und Außenverhältnis, der engagierten Arbeit der Clubnachrichten-Redakteurinnen, undundund… aus meiner Sicht ist für unseren Verein nichts davon wichtiger als das andere. Im Gegenteil müssen wir alle diese Aspekte so zusammenbringen, dass jede und jeder die eigenen Bedürfnisse und Wünsche umgesetzt sieht, aber eben auch die akzeptiert und wertschätzt, die für sie/ihn aktuell nicht relevant sind.

Während des letzten Mitglieder-Treffens sind wir, dankenswerterweise angeregt durch Elena, in ein gutes Gespräch gekommen über gefühlte und erlebte Unstimmigkeiten zwischen den Regatta-Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Masters-Bereich und anderen Ruderinnen und Ruderern. Das Ergebnis der Aussprache war, dass wir die Herbst- und Winterzeit nutzen werden, um unser breit angelegtes Sport-Konzept weiter zu entwickeln, sodass sich dann alle Mitglieder darin wiederfinden.

Sicher, im Rahmen der Struktur-Kommission wurde hier schon Vieles getan und geschrieben. Aber wir müssen kontinuierlich weiterarbeiten. Es ist notwendig, dass wir uns regelmäßig im Gespräch über unsere Wünsche und Bedürfnisse gegenüber dem Verein und der Club-Gemeinschaft austauschen, uns dabei zuhören und wertschätzen. In diesem Rahmen können und sollten wir auch über die Frage „Feste Rudertermine oder WhatsApp-(Gruppen)-Verabredungen?“ trefflich streiten. Wir werden wahrscheinlich feststellen, dass das kein Entweder-Oder, sondern womöglich ein gutes Sowohl-Als-Auch sein kann.

Tradition ist nicht das Anbeten der Asche, sondern das Immer-wieder-Entflammen der Glut – also… let us shine!

In diesem Sinne… Seid freundlich zueinander, hört einander wertschätzend zu, geht in Stress-Situationen einen Schritt zurück, seid unserer Jugend ein Vorbild!

Sportliche Grüße,

Detlef Heinrich

Club-Geschichten

Auf zur Sternfahrt in den eigenen Club!

Anita Kubitza (Mitglied bei ESV Lok Zernsdorf und Welle-Poseidon)

Sternfahrt zu Welle-Poseidon im Jubiläumsjahr, das wollten wir uns nicht entgehen lassen! Von Zernsdorf aus zu rudern war uns dann aber doch etwas weit, so haben wir die Kontakte zum Ruderverein Birkenwerder genutzt und sind dort gestartet. Der Birkenwerder Ruderkamerad Hinrich hat uns in Empfang genommen und das Bootsmaterial ausgegeben. Elli, Schmidti, Benji und Detta bekamen die „Luise“ und Kubi, Marc und ich übernahmen die „Briese“. Das Wetter war etwas ungemütlich, aber wir waren gut versorgt mit warmen Sachen und Bordverpflegung. Wir wollten möglichst ohne große Pause hin rudern, um nicht zu spät zukommen. Ab ging es also, die Havel runter. Für Marc gab es viel zu sehen, er war das erste Mal mit im Boot auf dieser Strecke: das Stahlwerk Henningsdorf, Bombardier, die versunkenen Kähne am Neuendorfer See… Nach 18 Kilometern waren wir dann auch an der Schleuse Spandau angekommen. Dort gab es eine kurze Pause, bevor es weiterging. Die Havel nach dem Gemünd war dann sehr unruhig und voller Segler. Wir mussten uns ganz schön durchkämpfen und kamen dann erst so gegen 15.30 Uhr bei Welle Poseidon an. So Mancher dachte schon, wir würden gar nicht mehr kommen… Das Anlegerbier war dann auch sofort fertig!

Den größten Ansturm hatten wir verpasst, aber es war immer noch genug los. Da wir auf dem Weg her nirgends eingekehrt

waren, hatten wir entsprechend Hunger und Durst! Und zu essen und zu trinken war noch ausreichend vorhanden, das war von den Mitgliedern von Welle-Poseidon super organisiert worden!
Marc und ich ließen es uns auch nicht nehmen und probierten den Einer von Lite Boat aus, ein sehr wendiges und gut zu ruderndes Boot. Hat Spaß gemacht!
Den Rest des Tages verbrachten wir mit netten Gesprächen mit den Gastgebern und anderen Gästen, Essen und Trinken und auch ein bisschen Tanzen. Wir wollten im Bootshaus übernachten, sodass die Zeit nicht drängte. Marc setzte sich zu den Fußballfans in die Öko.
Am nächsten Morgen genossen wir die Sonne und das Frühstück auf der Terrasse. Dirk und Kathrin waren so nett und hatten uns Kaffee und Tee serviert, den Rest hatten wir mit. Nach dem Frühstück ging es dann wieder mit denselben Mannschaften in die Boote. Diesmal war das Wetter angenehmer, nicht ganz so windig. Für die Rücktour hatten wir auch einen Zwischenstopp geplant. So ging es in gemütlichem Tempo bis zum Jagdhaus Spandau, wo wir am Strand anlegten.
Nach einer ordentlichen Stärkung inklusive Kaiserschmarrn ging es weiter. Die Strecke die Havel hinauf zog sich ganz schön in die Länge, aber in Birkenwerder wurden wir wieder von Hinrich empfangen. Nach einem Anlegerbier wurden die Boote geputzt und weggeräumt. Das war mal wieder eine schöne, abwechslungsreiche Tour! Ich habe mich vor allem riesig gefreut, die vielen bekannten Gesichter zu sehen und von allen begrüßt zu werden! Es lohnt sich schon, als Auswärtige ab und zu mal im eigenen Club vorbei zu kommen! Vielen Dank für den netten Empfang, es war sehr schön!

Der Nichtraucher

Gerd Röder

Nun – es war schon einige Wochen her und doch war ich noch immer stark unter dem Eindruck unserer Jubiläumfeier, als ich zum Wochenende einen schönen Blumenstrauß für zuhause kaufen wollte. Seit vielen Jahren gehe ich dann zu dem Floristen an der Sven-Hedin-Straße/ Ecke Argentinische Allee. Er steht da

an der Straße – immer samstags und sonntags. In den Anfangsjahren unseres Kontaktes war er ein richtiger Kettenraucher, bis er plötzlich zum Nichtraucher wurde. Ich war begeistert. Ich weiß nicht, warum ich ihn dann neulich ansprach: „Nun kennen wir uns schon so viele Jahre. In meinem Kopf habe ich Ihnen den Namen des „Nichtrauchers“ gegeben. Wie aus der Geschichte von Kästners Fliegendem Klassenzimmer.“
Dort wurde Weihnachten von den im Internat zurückgebliebenen Schülern der Kontakt hergestellt zwischen dem bei ihnen beliebten Lehrer zu einem „Einsiedler“, der in einem stillgelegten Personenwaggon mit der Bezeichnung „Nichtraucher“ wohnte.
Nun – Ihr kennt die Geschichte und das Happy End – wie auch mein Florist. Meinem so ausgedrückten Wunsch kam er dann auch ohne Umschweife nach und sagte: „Nein, ich heiße Coper. Detlef Coper“. Ich buchstabierte ungläubig:
„C-O-P-E-R“?

Er sagte „Ja“. Da sprach ich zu ihm über Welle-Poseidon und unsere Chronik und den Vierer Willy Coper II. Er sagte, dass er nichts davon wisse. Nach der Wende – seine Copers kommen aus Glindow bei Werder – sei er mit seinem Vater, der als Invalide in Theresienstadt überlebt hatte, zur jüdischen Gemeinde in die Fasanenstraße gefahren, um zu erfahren, ob man dort weitere Copers kenne. Das wurde verneint und sie fuhren zurück in der Gewissheit seines Vaters, „die anderen seien alle ins Gas gegangen“.

Ich fuhr schnell nach Hause, holte die Chronik und zeigte ihm die Bilder von Julius und Willy Coper, mit dem Hinweis vom in Riga erschlagenen David Coper. Alles Verwandte, die er bisher nicht kannte.
Als ich dann anderen diese Geschichte erzählte, konnte ich es immer noch kaum glauben und es rührt mich heute noch zu Tränen.
Es war wie eine Weihnachtsgeschichte, die nur zu verstehen ist mit dem, was die Jubiläumsveranstaltung mit mir gemacht hat.

Frauen mussten lange gegen Vorurteile anrudern

Sabine Rutar

Vor 100 Jahren nutzten Frauen bei der Wahl zur Deutschen Nationalversammlung ihr kurz zuvor erlangtes Wahlrecht. Vor 70 Jahren errang die Gleichberechtigung in BRD und DDR Verfassungsstatus. Die Clubredakteurinnen nehmen dies zum Anlass, sich mit Frauen im Rudersport zu beschäftigen. Die folgenden Ausführungen basieren auf der von Julian Genten verfassten Jubiläumsschrift und der Dissertation von Anne Hutmacher über „Die Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland" (2010).

Der Weg war lang. 1836 wurde der erste Herrenruderverein in Hamburg gegründet. Knapp 50 Jahre dauerte es, bevor 1884 Frauen die ersten Ruderversuche starteten: im Berliner Touren Ruderclub. Und weitere zehn Jahre, bevor 1894 der erste Frauenruderverein gegründet wurde, der sich den wunderbaren Namen „Deutsche Amazonenflotte" gab. Ganz anders in Großbritannien, wo A. D. Mackenzie in Lady Grevilles *Gentlewoman's Book of Sports* bereits 1892 erklärte:

„It is essential for every English girl to learn to row, and no one can say anything against a lady rowing – though of course, there are 'some folks' who would run down anything that a lady does in the way of athletic exercise, more for the sake of argument than anything else."

In Deutschland bestand dieses *argument* aus Vorurteilen sozialer, „ästhetischer", sogar medizinischer Art, bis weit ins 20. Jahrhundert hinein. Seit den 1950er Jahren immerhin wurden in der DDR Frauen im Leistungssport gefördert – die Erfolge der DDR-Sportlerinnen sind bis heute unerreicht. Im westdeutschen Verband nahm man tatsächlich erst 1971 die formale Gleichstellung der Geschlechter in den Statuten vor – mehr als 20 Jahre nach Artikel 3 des Grundgesetzes, und knapp 100 Jahre nach dem *Gentlewoman's Book of Sports*.

Neben Zuversicht waren Mut und Ausdauer erforderlich, um sich diesen Sport zu eigen zu machen. Ohne die Unterstützung einzelner Männer hätte es wohl noch länger gedauert. Nach der kurzlebigen „Amazo-

nenflotte“ gründete sich 1901 der erste sportlich orientierte Frauenruderverein, der *Friedrichshagener Damen-Ruder-Club*, der trotz „der schlechten Meinung der fluß- und seenbeherrschenden Männlichkeit [...] wacker zusammenhielt“ und „geduldig und gemeinsam allen Spott ob unseres ‘männlichen Getues’“ ertrug, wie sich eine Ruderin zur 40-Jahrfeier 1941 erinnerte. Wie es scheint, sahen sich die meisten Ruderer zwar als Kavaliere, aber nur solange sie im Club unter sich blieben. Auf dem Wasser verbaten sich die Frauen, von den Herren „in unanständiger Weise angeödet zu werden“.

Bis zum Ersten Weltkrieg gründeten sich vor allem im Berliner Raum sowie in Hamburg weitere Frauenruder-vereine und Damenabteilungen. Es waren indes nicht zuletzt wirtschaftliche Überlegungen, die Frauen das Rudern ermöglichten. Ohne die durch den Krieg dezimierten Männer war der Ruderbetrieb kaum aufrecht zu erhalten. Nach dem Krieg kehrte sich die Entwicklung wieder um.
Ausgerechnet im Nationalsozialismus verzeichnete das Frauenrudern ideologiebedingt einen Aufschwung. Mit der Reduzierung auf ihre Mutterrolle gingen viele Rechte wieder verloren, die die Frauen sich in der Weimarer Republik erkämpft hatten.
Der Sport indes war ein Eckpfeiler der NS-Weltanschauung und förderte ein Frauenbild, in welchem Gesundheit, Zähigkeit und Willensstärke Priorität hatten, immer mit Blick auf den Erhalt der „arischen Herrenrasse“. Die Nazis vermehrten die Wettkampfmöglichkeiten für Frauen, und die Mitgliederzahl in den Vereinen stieg an: 1934 zählte man rund 10.000 Ruderinnen, 1938 bereits 13.380. 1939 stellten die Ruderinnen ein Viertel aller Aktiven, also anteilig nur etwas weniger als heute (ca. 30%).
Die Frauenruderpraxis entwickelte sich in vielfältiger Weise. 1919 veranstaltete man die erste Verbandsregatta, mit einer Streckenlänge von 800 Metern, die 1920 auf 1000 Meter verlängert wurde. Für manche Frauen war der Wettkampf die primäre Motivation. Für andere war das Rudern Ausgleich zum beruflichen Alltag – sie bevorzugten das Wanderrudern. Eine dritte Gruppe favorisierte die Disziplin Stilrudern. Man versuchte sich auch im Stilschnellrudern, Schlagzahlrennen und Dauerrudern. Erfunden haben die Frauen das Stilrudern allerdings nicht – es hatte schon vor dem Ersten Weltkrieg Körper- und Wasserarbeit betonende Wettbewerbe unter den Männern gegeben.
Angesichts der Rahmenbedingungen beeindrucken die Leis-

tungen der Ruderinnen. Beispielsweise gab es zur Zeit der Weimarer Republik einen "Sonntagswettbewerb", bei dem an 25 Sonntagen 20 Tagestouren von über 30 Kilometer Länge gerudert werden mussten. Und bei einer Veranstaltung auf der Elbe bei Dresden 1925 benötigte der schnellste Damenvierer 1:18 Stunden für 20 Kilometer. Die Herrenboote erreichten das Ziel unwesentlich schneller, der Durchschnitt lag bei 1:11 Stunden.

Mädchenriege bei "Welle-Poseidon" in den 1930er Jahren

An Welle-Poseidon ist die Chance, Vorreiter in der Geschichte des Frauenruderns zu sein, vorbeigegangen: 1892 wurde in Berlin Alt-Stralau der „Vorwärts" gegründet – ein Arbeiter- und Frauenruderclub, und damit ein Verein für diejenigen, die anderswo ausgeschlossen blieben. Jedes vierte Mitglied war bald eine Ruderin. Von diesem Verein spalteten sich 1894 14 Mitglieder ab – vielleicht war ihnen der Verein zu sozialistisch. Sie gründeten den Ruderclub „Welle" – ohne Frauenabteilung.

Auch hier war es ausgerechnet die Rassenideologie der Nazis, die Veränderung brachte. Ab 1934 musste die Private Waldschule Grunewald sich Private Jüdische Waldschule Grunewald nennen. Wenig später wurde aus Welle-Poseidon zwangsweise ein jüdischer Ruderclub. Es war naheliegend, dass die aus etwa 60 Mitgliedern bestehende Ruderriege der Schule sich hier einfand, und mit ihr 36 Mädchen und Frauen. Im August 1937 beging die Schule ihr 25-jähriges Bestehen mit der imposanten Anzahl von 1.500 Gästen. Zum Festprogramm gehörten Theateraufführungen, Chorgesang, ein Sportfest – und eine Ruderregatta in Grünau.

Die Neugründungsaufrufe für Welle-Poseidon nach dem Krieg deuten darauf hin, dass die Initiatoren den Club weiterhin als gemischtgeschlechtlich verstanden: Alle ehemaligen Mitglieder, alle „sportfreudigen Männer, Frauen und Jugendlichen" hieß man willkommen. Trotzdem erlaubte die Satzung nur die Aufnahme von Männern. Die Vermutung liegt nahe, dass nicht-jüdische Mitglieder, die ihren Club vor 1933 als rein männlich gekannt hatten, dies nun wieder durchsetzten. Von den weiblichen Ruderkameradinnen war nach dem Krieg kaum noch jemand in Berlin: Mindestens sieben waren er-

mordet worden, viele waren geflohen oder emigriert. Auch 1951 wurde einem Antrag von Fritz Danziger, Frauen als aktive Clubmitglieder zuzulassen, nicht stattgegeben.

Ursel Fisch, die 1936 als Schülerin zu Welle-Poseidon gekommen war, erfuhr zufällig vom Clubhaus am Kleinen Wannsee, als sie 1956 aus der Emigration nach Berlin zurückkehrte: „Überglücklich und voller Erwartung fuhr ich sofort hinaus nach Wannsee, doch ach..., welche Enttäuschung: keiner der gerade Anwesenden wusste, dass es jemals Ruderinnen im W.P. gegeben hatte. Sie hielten mich wohl für eine arme Irre [...]. Zu meinem Glück kreuzte dann aber Kamerad Fritz Danziger auf, der sich noch erinnern konnte und so war ich wieder „rehabilitiert“ “
Erst 1975 wurden Frauen als aktive Mitglieder zugelassen – ganz gemäß dem deutschen Rudermainstream. 1989 wurde Christel Schmidt die erste weibliche Vorsitzende. Spätestens damit katapultierte sich Welle-Poseidon in die Riege der Rudervereine, die es besser machten. Heute genießt unser Verein viel Frauenpower – insbesondere mehr *aktive* Frauen als Männer. 2019 war übrigens ein Jahr weiblicher Premieren: Erstmals traten Frauen von Welle-Po in einem Doppelvierer bei der Langestreckenregatta „Rund um Wannsee“ an, und erstmals starteten sie in einem C-Gig 8x+ bei „Quer durch Berlin“.

Etwas hat sich seit hundert Jahren nicht verändert: Die Frauen rudern fast genauso schnell wie die Männer – siehe oben, 1925, und siehe „Rund um Wannsee“ 2019. Wie der Vorstandsvorsitzende Detlef in der Mitgliederversammlung treffend anmerkte: *Technik* sei eben doch viel wert – mehr als „Bullenkraft“ (O-Ton).

Gedanken gegen Gedankenlosigkeit

Michael Holz

Wenn man Dienst in der Öko macht, bekommt man einiges mit, was anderen vielleicht gar nicht auffällt. Und in den letzten Monaten habe ich einige Beobachtungen gemacht, sodass ich mich veranlasst sehe, mit diesen Zeilen zu etwas mehr Nachdenklichkeit über das eigene Handeln anzuregen.

Es sei vorausgeschickt, dass bei der Entwicklung unserer Vereins-Leitlinien davon ausgegangen wurde, dass wir etwas anders agieren als zum Beispiel ein Fitness-Club, wo man die Dienstleistung bezahlt, in Anspruch nimmt und nach Hause geht. Unser Verein lebt aber davon, dass sich möglichst viele Mitglieder für das soziale, sportliche und wirtschaftliche Wohlbefinden des Clubs mit ihren Fähigkeiten einbringen.

Mein Problem ist, dass nach meiner Beobachtung immer wieder die gleichen Personen diese Einstellung „leben“, während andere sich wenig oder gar nicht einbringen. Und ich rede nicht von der Öko-Mannschaft, die jährlich mit mehreren Hundert Arbeitsstunden zum Gelingen des Clublebens beiträgt, obwohl sie nach der Satzung altersbedingt gar keine Arbeitsstunden mehr leisten müsste. Ich denke vielmehr an unser „Blumenpflegeteam“, unseren Bootswart oder an diejenigen, die sich bei „Haus und Hof“ engagieren.

Papierkörbe können ausgeleert werden, die Treppen gefegt und gewischt, der Saal oder die Umkleideräume gereinigt werden etc. etc. – für diese Tätigkeiten sind keine Servicekräfte, sondern alle Mitglieder verantwortlich. Das Parkett ist mittlerweile schon arg mitgenommen, sodass wir es wahrscheinlich noch einmal überarbeiten lassen müssen.

Anlässlich der Taufe meiner Enkeltochter wollte ich mit Konrad Braun eines unserer großen Zelte (je Zelt ca. 250 Euro Anschaffungswert) aufbauen. Die Kartons befanden sich in der Bootshalle, die Teile waren ohne System in den ramponierten Kartons abgelegt, sodass wir sie mühsam sortierten mussten. Nach zwei Stunden Arbeit stellte sich heraus, dass bei einem Zelt notwendige Verbindungsstücke, beim anderen Verbindungsstangen fehlten. Ergebnis: Konrad und ich mussten aus privaten Mitteln ein Zelt kaufen, damit die Veranstaltung überhaupt in geplanter Form stattfinden konnte.

Beim Aufstellen der neu angeschafften Bierbänke (800 Euro) ging der Frust gleich weiter: zwei Tische und zwei Bänke hatten durch Wasseraufnahme bereits Risse im Holz. Das war einerseits auf die Tatsache zurückzuführen, dass die Tische, die auch auf dem vom PRC-G und dem FRCW organisierten Sommerfest eingesetzt wurden, nach diesem nicht sofort abgebaut wurden und einige Tage im Regen standen. Aber auch die von uns vorgenommene Lackierung hat oftmals nicht die Stirnseiten der Tische und Bänke mit

eingeschlossen, sodass hier das Wasser eindringen konnte.

Beim Aufbau der sogenannten Banketttische für „Wannsee in Flammen“ stellen wir fest, dass die Tische im Saal falsch gelagert waren (der metallene Unterbau des oberen Tisches wurde auf der weichen Tischplatte des unteren Tisches gelagert). Dadurch entstanden (weitgehend irreparable) tiefe Abdrücke, einige Risse und Löcher auf den Tischplatten. Nach drei Jahren Einsatz im Dienst von Welle-Poseidon ist der Einsatz der Tische (Stückpreis 120 Euro) praktisch nur noch unter massivem Einsatz von Tischdecken möglich.

Der große Gasgrill war bei einer der letzten Veranstaltungen nur beschränkt einsetzbar, weil nicht alle Gaszuführungen funktionierten und ein Zündkabel abgerissen war. Uns lag keine diesbezügliche Schadensmeldung vor.

Vieles von dem was ich hier recht frustriert beschreibe, kann natürlich passieren. Mich ärgert aber die oftmals dahinterstehende Gedankenlosigkeit und Nachlässigkeit. Man geht oder sieht über die Dinge hinweg, keiner fühlt sich verantwortlich, „ist ja schließlich nicht das eigene Eigentum“.

In diesem Zusammenhang wollte ich auch noch einmal anregen, über den Umfang und die Realisierung von Arbeitsstunden intensiv nachzudenken. Es war in früheren Zeiten Konsens, dass an den Arbeitssamstagen bis zu einer bestimmen Uhrzeit alle Anwesenden auch Arbeit übernahmen. Erst danach wurden die Boote „freigegeben“ und man/frau ging auf das Wasser. Die gegenwärtige Handhabung des Arbeitssamstages ist zumindest für diejenigen, die an diesem Tag Arbeitsstunden ableisten frustrierend. Denn es arbeiten auch etliche, die bereits ihr Pflichtkontingent abgeleistet haben. Frustrierend deshalb, weil diejenigen, die während dieser Zeit aufs Wasser gehen, argumentieren, sie hätten ihr Soll an Arbeitsstunden bereits erfüllt. Spontan ist das nicht kontrollierbar. Dadurch entsteht bei denjenigen, die arbeiten, ein Gefühl der Ungleichbehandlung.

Ich wünschte mir, dass insgesamt mehr Sensibilität für die angesprochenen Dinge entwickelt und praktiziert wird. Um mal den berühmten Satz von Kennedy zu variieren: „Frage nicht, was Dein Verein für Dich tun kann! Frage vielmehr, was Du für den Verein tun kannst!“ Ich wünschte mir letztlich mehr Einbringen und weniger „Konsumentenhaltung“.

Ein jeder nach seiner Fasson

Andrea und Carsten Rose

Eine der Stärken unseres Vereins ist die Vielzahl der sportlichen Möglichkeiten, die er vereint: Wer den körperlichen Ausgleich sucht, findet beim wöchentlichen Training nicht nur kameradschaftliche Unterweisung, sondern auch immer sympathische Gleichgesinnte. Wem der Sinn nach Wanderrudern steht, der kann sich über ein breites Angebot und viele nette Begleiter freuen. Auch Genuss-Ruderer, die vor allem die Schönheit der Natur und der Berliner Gewässer vom Boot aus genießen möchten, finden sich hier zusammen. Diejenigen, die Regattaluft schnuppern möchten, werden mit größtem Engagement und Expertise erstklassig betreut. Wer Einer fahren lernen möchte, hat auch dazu unter fachmännischer Betreuung die Möglichkeit. Und neben Tischtennis und Fitness gibt es auch noch die Segler bei Welle-Poseidon.

Erst sie alle vereint machen unseren Verein aus. So war diese beseelende Gemeinschaft deutlich bei „Quer durch Berlin“ zu spüren. Die Rudernden wurden mit Fanrufen unterstützt und mit liebevoll zubereiteten Snacks versorgt.

Bei Welle-Poseidon können eben alle nach ihrer sportlichen Fasson selig werden und ihre Freizeit gestalten, wie sie es möchten. Jeder ist überall willkommen! Hier zeigt sich die Toleranz, zu der wir uns als Verein verpflichtet haben. Darauf sollten wir nicht nur stolz sein, sondern es uns durch gegenseitiges Verständnis und freundschaftliche Verbundenheit erhalten.

Ruder-Geschichten

Vom Dornröschenbahnhof zur Stadtmusikanten-schleuse

Rudern auf dem Fluss der Märchen – von Himmelfahrt bis Pfingsten auf der Weser unterwegs

Conny Colsman

Es war einmal… so beginnen unzählige deutsche Märchen. Geht es hier um ein Märchen, oder um eine Ruderfahrt? Hört selber!
Wenn die ganze Sache an einem Tag beginnt, der Himmelfahrt heißt und…
…die einen mit einem Bus transportiert werden, die anderen nach stundenlanger holpriger Fahrt mit der Kutsche, pardon Bahn an einem riesigen, im Dornröschenschlaf verfallenen Bahnhof namens Kreiensen herauskommen…
…das erste Quartier wie ein Hexenhäuschen à la Hänsel und Gretel anmutet und eine Ruderin hinterm Ofen schlafen muss…

...in der Bäckerei morgens um halb acht Uhr alle wie 15 Zwerge ordentlich in Reih und Glied stehen und ihr Frühstück ordern…
…das Essen in der Pizzeria zwei Stunden auf sich warten lässt, weil die Küchenjungen in der winzigen Küche derweil vom dicken Teig zusammengeklebt sind…
…in Münchhausens Geburtsort Bodenwerder unsere Schwester-Boote so schnell am Rudersteg vorbeizischen, dass man vermutet, sie wären Kanonenkugeln…
…in der nächsten Herberge nicht Räuberhauptmänner, sondern dubiose Italiener mit schwarzen Luxuskarossen das Sagen haben…
…nach vorangemeldeter Schleusung in Hameln zwei Vierer zum Erstaunen des Schleusenwärters wieder rückwärts aus der Schleuse rudern – sind sie vor dem Rattenfänger geflohen?

…an der nächsten Schleuse eine rote Ampel zum Verlassen der Ruderboote und deren Verladen auf eine Wasser-Rutschbahn auffordert…

…märchenhaft die Berufsschifffahrt in einem Kanal über die Ruderboote hinweg fährt…
…uns auf der gesamten Strecke von rund 350 Kilometern traumhaft wenige Ruderboote und noch weniger Schwarzbleche begegnen…
…sich die Drahtesel auf den Weserufern irgendwann in veritable Pferde verwandeln…
…aus erfahrenen Ruderern unvermutet vergnügte Wanderfahrtenneulinge werden…
…die einen mit Regenschauern, die anderen mit Sonnenstich kämpfen…
…während der 1034. Kirchweih die Stadt Verden an der Aller Kopf steht…
…die letzte Schleuse in Bremen unsere gesteuerten Boote (zwei Vierer und ein Zweier) nicht nur den Bremer Stadtmusikanten näherbringt, sondern auch dem Tidenhub der Nordsee…
…und über allem unsere unvergessenen „Weser-Könige“ schweben (Franky – an der Weser aufgewachsen; MiMü – seine letzte große Wanderfahrt führte von Berlin bis Holzminden, weseraufwärts!) …
…so mag das der einen oder dem anderen alles sehr märchenhaft anmuten!

Und wenn sie nicht gestorben sind, so rudern sie noch heute…
Wenn Euch die Geschichte unglaubwürdig erscheint, so müsst Ihr entweder die Beteiligten fragen, oder beim nächsten Mal selbst mitrudern!

Für die Organisation und den Hängertransport gebührt der Dank vor allem Wolfgang Fiehring (Fahrtenleiter) und Norbert Schneider. Weitere Teilnehmende waren: Regina Fiehring-Keilonat, Franz und Barbara Hummel, Frank Markus und Clarissa Markus-Macher, Reiner Päpke, Dirk Schiefelbein, Andreas Schmidt, Ulla Seitz, Conny Colsman; Ursula Kirchner, Jürgen Poll und Gerd Röder waren die ersten Tage dabei und wurden von Judith Köhler, Stefan und Dagmar Welzel abgelöst.

Zwischen Himmel, Land und Wasser

Mit Ruderern aus Lübeck, Hamburg, Rüdersdorf, Australien zur Vogalonga in Venedig

Antje Schroeder

Am schönsten ist es kurz hinter Burano. Überall blau – das flache Wasser und der Himmel verschwimmen zu einer Einheit. Nur ein langer Strom von bunten Booten gleitet friedlich dahin: traditionelle Gondeln, moderne Sportgondeln, Ruderboote, Kanus, Kajaks, Drachenboote, Kutter, Barken, Seegigs, Standup-Paddler, ein Wasserfahrrad und andere Gefährte. Es ist dieser besondere Zauber der Lagune von Venedig. Nicht eindeutig Land, Himmel oder Wasser, sondern irgendetwas dazwischen. Eine Magie, die normalerweise kaum noch zu spüren ist – allenfalls in den hintersten Ecken der Lagune oder eben zur Vogalonga.

Bekanntlich ist diese populäre nicht-kompetitive Ruderregatta aus einem Protest-Rudern von Freunden traditioneller venezianischer Gondeln gegen die wachsende Zahl von Motorbooten hervorgegangen. In diesem Jahr fand die Vogalonga bereits zum 45. Mal statt – 1.948 Boote mit 7.410 Teilnehmern aus 33

Ländern hatten sich eingeschrieben.
Während dieses alljährlich am Pfingstsonntag stattfindenden Schau-Ruderns dürfen keine Boote oder Schiffe mit Motor in der Lagune fahren. Zusätzliche Dramatik gewann die Vogalonga in diesem Jahr durch die Proteste gegen die Kreuzfahrtschiffe in der Lagunenstadt. Eine Woche zuvor war die MSC Opera in ein Touristenboot gerauscht. Und wie zum Hohn war noch am Morgen, als sich die Vogalonga-Boote vor dem Markusplatz versammelten, ein riesiges Kreuzfahrtschiff aufgetaucht und an den muskelbetriebenen Nussschalen vorbei in den Giudecca-Kanal eingefahren.

Unsere Nussschale ist dabei gar nicht so klein. Wir sind im Kirchboot unterwegs. Schon eine Woche lang haben wir die Lagune und ihre Inseln erkundet, mit 15 Ruderinnen und Ruderern aus Lübeck, Hamburg, Ratzeburg, München, Neuruppin, Grünau und sogar Australien. Veranstalter der Tour war die Lübecker Frauen-Ruder-Gesellschaft. Da kurzfristig Plätze freigeworden waren, hatte mich Klaus, ein weitläufig verwandter Schwipponkel aus Lübeck, gefragt, ob ich nicht mitfahren wollte. Das Boot – die „Bergknappe“ – hatten wir vom Rüdersdorfer Ruderverein Kalkberge e.V. ausgeliehen und im Hänger über die Alpen gezogen. Zurück brachten es die Rüdersdorfer selber, die nach uns eine Woche auf der Lagune verbrachten.

Ein Kirchboot ist in der Lagune in der Tat sehr angesagt: weniger anfällig gegen die Wellen, die das Rudern zu „normalen“ Zeiten mit klassischen Wanderruderbooten schwer bis fast unmöglich machen. Und selbst wir hatten bisweilen zu kämpfen. So mussten wir auf die Besichtigung der Insel Murano verzichten, da wir in dem von den zahlreichen Motorbooten aufgepeitschten Inselkanal keine Gelegenheit zum Anlegen fanden.

Heute zur Vogalonga haben wir die Mannschaft neu gemischt, zur Hälfte mit den gerade angereisten Rüdersdorfer Ruderern und zur Hälfte mit unserer Trup-

pe. Natürlich wollte jeder gerne auf der Vogalonga mitrudern – deshalb sind diejenigen, die schon mal dabei waren, zurückgetreten und beobachten die Schau vom Land aus.

Schon früh am Morgen sind wir vom Campingplatz in Punta Sabbioni aufgebrochen, um rechtzeitig beim Start am Markusplatz zu sein. Zu den 30 Vogalonga-Kilometern kommen somit noch einmal 20 Kilometer für die Strecke vom und zum Ruderverein in Treporti dazu, wo wir das Boot abgelegt haben.

In Burano haben wir also schon einige Kilometer hinter uns. Das spüren wir aber kaum – wegen der vielen Boote auf dem Wasser stecken wir bisher sozusagen im Stop-and-Go-Verkehr, und Steuermann Falk lässt oftmals die Hälfte der Ruderer pausieren.

Stattdessen brennt die Sonne. Wir rudern und rudern, über das flache Wasser, eingetaucht in das Ort-Zeit-Kontinuum der Lagune. Vorbei an Murano, an der Friedhofsinsel. Und plötzlich sind wir vor Venedig, vor der Einfahrt zum Canale di Cannaregio. Ein einziger Salat an Booten, die sich unter einer schmalen Brücke durchzwängen müssen. Und dort stehen auch schon unsere Kameraden, die wie wir die gleichen neongrünen Mützen tragen und uns freundlich zujubeln.

Es geht weiter durch den Cannaregio-Kanal und schließlich – viel zu schnell – durch den Canal Grande und unter der Rialto-Brücke durch. Am Markusplatz ist die Vogalonga schon wieder zu Ende, und wir treten den Heimweg gen Campingplatz in Punta Sabbioni an. Der führt uns – wie schon so oft in den letzten Tagen – zunächst zur Gartenkneipe auf der Insel Sant‘Erasmo. Doch der Weg dorthin ist mittlerweile kaum noch zu bewältigen: Schon kurz

nach der Vogalonga dürfen die Motorboote wieder fahren und nutzen dies weidlich aus. Auf einmal ist die Lagune kaum wiederzuerkennen – aufgewühlt mit meterhohen Wellen, durch die wir uns kämpfen. Den Aperol Spritz in der legendären Kneipe, die schon von Donna Leon beschrieben worden ist, haben wir uns verdient.

Heinrich muss mal an die frische Luft….

Von der Idee, mit einem Achter nach Ketzin zu rudern

Karin Kahle

Irgendwann Ende Juni wurde die Idee von Clarissa, erstmalig mit einem Achter eine größere Tour zu planen, konkret. Die angebotene Rudertour in der „Heinrich von Kleist“ mit neun Ruderern und Ruderinnen war sofort „ausgebucht“. Die große Nachfrage führte rasch zu dem Entschluss, zusätzlich noch ein „Beiboot“ mit auf die Reise zu schicken und so wurde es eine Gruppe von 14 Rudernden.

Am Samstag, 27. Juli, mussten bei herrlichstem Sommerwetter zuerst einmal 14 große Seesäcke sowie Proviant, Getränke und diverse „Handtäschchen“ der RuderInnen verstaut wer-

den. Pünktlich gegen 9.00 Uhr starteten die „Heinrich von Kleist“ und die „Welle“ in Richtung Potsdam, Tiefer See, erste Etappe am schwarzen Steg. Weiter durch Potsdam, Alte Fahrt, am noch fast menschenleeren Garten des Barberini-Museums vorbei, Richtung Templiner See. Während der nächsten Pause unweit des alten Seekrugs wurde die Frage geklärt, ob die Abenteuerfahrt durch den Wentorfgraben mit einem Achter realistisch ist – oder eher nicht…. Die Fahrtenleitung hatte sich kundig gemacht und den Wasserstand eine Woche vor Fahrtantritt in Augenschein genommen. Am Vortag wurde der Wasserstand nochmals durch Detlef begutachtet und für ausreichend befunden.

Nun also ging´s für Heinrich erstmals in „frisches Wasser“ und auch für einige RuderInnen in Neuwasser… Mit erfahrenen Steuerleuten ging es dann Richtung Wentorfgraben und Heinrich von Kleist nahm mit Eleganz und Geschmeidigkeit jede Biegung des Grabens und glitt mit der beeindruckten Mannschaft durch die unbeschreiblich schöne Urwaldlandschaft, gefolgt von der Welle. Nach ca. 15 Minuten war die „Everglades-Tour“ dann auch schon vorbei und unbeschadet kamen wir in das offene Wasser des Schwielowsees. Steuerbord leuchtete das glasierte Kirchendach von Geltow und backbord konnte man bereits in der Ferne den Kirchturm der Heilig-Geist-Kirche in Werder sehen.
Kurz drauf gingen wir am Ruderverein in Werder an Land. Rudi bewachte freiwillig die Boote am Steg, während alle anderen sich im Fischrestaurant Arielle stärkten.

Dann wurde die letzte Etappe des Tages in Angriff genommen durch den Großen Zernsee, die Havel und endlich kam die Steganlage der Stadt Ketzin in Sicht. Wie geplant legten wir gegen 17:00 Uhr und nach 40 geruderten Kilometern an. Die Boote wurden vertaut, die Sonne schien immer noch herrlich, das Wasser lockte… Kurioserweise war trotz des herrlichen Wetters kein Mensch weit und breit zu sehen und der Wunsch nach Abkühlung wurde laut. Nach fröhlichem Geplansche zogen wir in Richtung Restaurant „Wellenstein“ zum Essen, dort waren für 18:00 Uhr Plätze am Wasser reserviert. Nach gutem Essen und Trinken mussten wir zu unserer Überraschung gegen 20:00 Uhr das Lokal verlassen, da man schließen wollte – verstehe einer die Ketziner…!

Also machten wir uns mit Sack und Pack auf den Weg in unse-

re Unterkünfte. Rudi hatte schon vorab eine Sichtung der Örtlichkeiten durchgeführt und uns telefonisch mitgeteilt, dass diverse Getränke bereitstanden. Wir bezogen rasch unsere Zimmer und setzten uns dann noch für zwei Stündchen im Garten zusammen, bis auch der letzte Tropfen Wein hinuntergespült war.

Frühstück gegen 8:30 Uhr und zurück zu den Booten. Freundlich glitzerte die Havel, die Boote warteten treu auf ihre Mannschaft und – Überraschung!!! – endlich zeigte uns Detlef seine Riesenkühltasche mit den versprochenen Buletten und Bratlingen, die seit Freitag in Ketzin auf uns wartete. Also folgte nun Heinrich der Welle, immer der Kühltasche hinterher, wieder durch die Havel, am Schilfwerder vorbei, dann backbord durch den Göttinsee Richtung Schlänitzsee. Nächster Stopp mit Mittagspause war an der Badestelle am Schlosspark Marquardt geplant.

Als der Achter ankam, hatte die Welle bereits einen Anlegeplatz gefunden und auf der Wiese wartete bereits der „Herr der Klopse“, Detlef, mit der Mittagsspeisung! Alle griffen beherzt zu Hackfleischbulettchen und Spinatbratlingen. Anschließend machten sich einige durstige Seelen noch auf den Weg zum Landgasthof „Zum Alten Krug“. Die letzte Etappe führte durch den Sacrow-Paretzer-Kanal am Fahrlander See vorbei, durch den Weissen See, unter der Brücke des Friedens durch und dann plötzlich wieder Heimatwasser unter dem Kiel – der Jungfernsee war erreicht.

Die mittlerweile ca. 65 Kilometer steckten nun doch allen in den Knochen und auf dem letzten Stück bedurfte es dann einiger „aufmunternder Worte“, um die RuderInnen zu etwas mehr Körpereinsatz zu motivieren. Die letzten fünf Kilometer waren gegen 17 Uhr geschafft, glücklich und auch ein wenig erschöpft wurden die Boote versorgt, bevor wir uns mit einem Abschiedsbier auf der Terrasse belohnten.

Was Heinrich wohl diese Nacht träumte, hat es ihm in der Fremde gefallen und möchte er mal wieder etwas Neues erleben und raus, an die frische Luft???

Der Dank der gut geplanten Fahrt geht an Clarissa!
Annette Liebig, Antje Kloss, Clarissa Markus-Macher, Dagmar Köpnick-Welzel, Detlef Heinrich, Frank Liebig, Frank Markus, Inge Konzelmann, Karin Kahle, Nicola Bielski, Norbert Schneider, Rudi Noack, Stefan Welzel, Sylla Gollnik.

Die zweite Etappe auf der Weichsel: Von Sandomierz nach Warschau

Judith Köhler

Vom 27. Juli bis zum 4. August sind Elena und ich die zweite Etappe* auf der Weichsel von Sandomierz nach Warschau gerudert. Organisiert wurde diese Fahrt wieder von Łukasz Kaczmarek, seinem Vater Grzegorz und Asia, Łukasz‘ Freundin. Während Łukasz uns durch die Weichsel lotste, übernahmen Grzegorz und Asia den Landdienst.
Losgerudert sind wir am 28. Juli von Sandomierz aus. Die Tagesetappen waren mit durchschnittlich ca. 40 Kilometer am Tag sportlich, dafür gab es in diesem Jahr einen ruderfreien Tag.
Die Fahrt war wieder eine gelungene Kombination aus sportlicher Aktivität in einer beinahe unbesiedelten Landschaft und kulturellen Einblicken in unser Nachbarland. Übernachtet haben wir meist in abgelegenen und zu Hotels umgebauten Schlössern.
Gefahren sind wir in vier Doppelvierern und einem Doppelzweier mit fünf Männern und achtzehn Frauen.

Die erste Etappe begann gleich mit 52 Kilometern und endete in Nałęczów, wo wir in einem landesüblichen Hotel übernachteten, dass auf einem kleinen Berg stand und somit einen einzigartigen Blick auf die Weichsel bot.
Der zweite Tag war bereits ruderfrei. Den Morgen verbrachten wir im Schloss und Museum Zamoyskich in der Woiwodschaft Lublin. Schloss Zamoyskich hat Krieg und Besatzung unversehrt überstanden und ist damit eines der ganz wenigen Gebäude in Polen, die nahezu im Originalzustand erhalten geblieben sind. Nachmittags fuhren wir in den kleinen Ort Kazimierz Dolny, wo gerade das Filmfestival Dwa Brzegi (Zwei Inseln) stattfand, das inzwischen auch über die Grenzen Polens hinaus bekannt ist und internationales Publikum anzieht. Polen liegt damit im Trend, kulturelle Events zunehmend auch in abgelegenen kleineren Ortschaften zu etablieren. Ursprünglich war auch eine Übernachtung in Kazimierz Dolny geplant. Doch vor Ort waren alle Hotels ausgebucht und so übernachteten wir ganz in der Nähe im Trzy Korony, einem Hotel, das auf dem Ge-

biet einer ehemaligen Bootswerft steht und heute eine eigene Handwerksbrauerei betreibt und selbstgebautes Bier anbietet.
Auch auf der zweiten Etappe der Weichselfahrt war Slalomfahren auf der Weichsel obligatorisch. Auch hier ist die Fahrrinne nur minimal gekennzeichnet, was zudem oft nicht sehr zuverlässig ist. Manche Pricke wurde von Łukasz eigenhändig umgesetzt. Da die Strömung zum Teil heftig und die Weichsel von Inselchen und Sandbänken durchsetzt ist, empfahl sich ein striktes Fahren auf den Außenkurven. Glücklicherweise befanden sich auf dieser zweiten Etappe unter der Wasseroberfläche kaum größere Steine, sodass die Gefahr relativ gering war, den Kiel des Bootes aufzureißen. Doch auch das Auflaufen auf einer Sandbank ist nicht ganz ungefährlich, denn die Kunst besteht darin, das Boot freizuziehen, Richtung Strömung auszurichten, die Mannschaft möglichst gleichzeitig einsteigen zu lassen und als Steuerfrau zügig den Kurs zu halten ohne die nächste Buhne zu überfahren.
Auch menschengemachte Hindernisse mussten umschifft werden: ein Heizkraftwerk und die im Bau befindliche Autobahn A2, die künftig Weißrussland mit Deutschland verbindet und über Warschau führt. Das Heizkraftwerk umschifften wir, indem unsere unbemannten Boote von Motorbooten des Kraftwerks durch das schiffbare Nadelöhr geschleppt wurden während wir Ruderer zu Fuß auf die andere Seite gelangten.

Schwieriger wurde es dann kurz vor Warschau, da wir unter der Autobahnbrücke nicht durchrudern konnten. Die Brücke war gesperrt. So kamen wir kurz vor Schluss doch noch in den „Genuss“ des Umtragens der Boote über die Absperrung. Alle Mühe war vergessen, als sich kurz danach die Skyline von Warschau am Horizont abzeichnete.

Den Abend haben wir dann an der wunderbar ausgebauten Strandpromenade, dem sogenannten „Boulevard“ an der Weichsel ausklingen lassen. Eine Stadtführung schloss sich am nächsten Tag an und endete mit einem Chopinkonzert im Łazienkipark.

Da wir Anfang August in Warschau eintrafen, konnten wir durch den in der ganzen Stadt verteilten Blumenschmuck auch noch ein wenig von der Atmosphäre und Bedeutung des 1. August, dem Beginn des Warschauer Aufstands 1944, erahnen und begreifen.

**Erste Etappe: Vgl. Artikel in den Clubnachrichten 2018: „WISŁA: Wo ist Strömung, Łukasz Admiral?“; Wanderfahrt auf der Weichsel: Von Krakau nach Sandomierz vom 9. bis 16. Juni 2018*

Im Grabenkampf zum Tiefen See

Ein Wochenende bei den „Zernis“

Nicola Bielski

Für das Wochenende vom 28. bis 29.09.2019 hatte Norbert wieder einmal ein Ruderwochenende beim Ruderclub ESV Lok Zernsdorf e.V. organisiert. Letztes Jahr wollte ich bereits mitfahren, aber da wurde ich kurz vorher gesundheitlich ausgebremst. Dieses Jahr sollte es funktionieren. Wir waren aus unserem Verein mit elf Ruderern vertreten. Mit dabei waren außer Norbert noch Andreas, Conny, Edith + Ulli, Elena, Judith, Ulla, Ursula und ich. Vor Ort haben die Vereinsmitglieder Falk Liebenthal und Detlef Vogel, genannt Detta, die Boote verstärkt und uns den Weg auf den Gewässern gewiesen. Mit zwei Vierern mit Steuermann und einem Zweier mit Steuerfrau sind wir am Samstag früh um 8.30 Uhr gemeinsam gestartet.

Die Zernis haben ein beeindruckendes Grundstück, es liegt auf einer Landzunge und ist umgeben von Wasser. Das große Clubhaus ermöglicht vielen Rudergästen eine solide Übernachtungsmöglichkeit, es ist ausreichend Platz zum Kochen und beisammen zu sitzen.

Wir starteten bei Sonnenschein vom Krüppelsee in Richtung Bindow, auf der Dahme zum Dolgensee, weiter in Richtung Prieros und dann zu einer Schleuse. Diese wird noch bis Ende Oktober von einem Schleuser betrieben, ansonsten hätte es geheißen, die Boote über Land zu tragen. Für mich war es eine Premiere, meine erste Schleusenfahrt, allerdings nur mit einem Höhenversatz von 1,5 Meter, aber immerhin. Wei-

ter ging die Fahrt auf der Dahme bis zum Streganzer See, hier mussten wir links scharf abbiegen, am nördlichsten Punkt des Sees führt ein ganz schmaler Graben über eine Länge von ca. 350 Metern zum Tiefen See.

Dieser einzige für Ruderboote befahrbare Zugang zum Tiefen See ist ohne Ortskunde kaum auffindbar. Im Graben war die Order: „Ruder lang“ und Position 1 musste uns vorwärtsstaken. Nach einem Schilfgürtel öffnet sich dann der Blick zum wunderschönen Tiefen See, ein traumhaftes Fleckchen Erde!

Am nördlichen Ufer war Halbzeit und wir haben im nahen Waldrestaurant richtige Hausmannskost genossen.
Die gesamte Strecke ist landschaftlich sehr schön und abwechslungsreich. Wir waren auf der gesamten Strecke von 36 Kilometer die einzigen Ruderboote, ansonsten nur einige Hausboote, Stand-Up-Paddler und vereinzelt einmal ein Motorboot. Auf der Rückfahrt sind wir noch bei der legendären Kneipe „Kuddel“ eingekehrt, dies war auch erforderlich, denn ein Wolkenbruch hatte uns kurz vorher einmal alle richtig gut getränkt, da half dann nur noch ein Kaffee mit Rum.
Leider hatten wir am Sonntag dann kein Glück mehr mit dem Wetter. Obwohl beim Rudern eigentlich das Wetter am Steg gemacht wird und es um 9.00 Uhr noch nicht regnete, haben diesmal die diversen Wetterapps gewonnen und dies im Nachhinein zu Recht!
Nach einem gemeinsamen Frühstück und dem Verstauen der Boote war der Ausflug für dieses Jahr vorzeitig zu Ende, aber ich komme mit Sicherheit wieder, denn es gibt noch sehr viele Ecken zu errudern.

„Quer durch Berlin“: Langstreckenregatta am 5. Oktober 2019

Erstmals startet ein Frauen-Achter von WP - außerdem ein Herren-Vierer wieder mit am Start!

Von Platz 1-8: Dagmar, Karin, Andrea, Simone, Inge, Antje, Rosa, Petra; Bernd-Michael (Stm.)

Lutz, Nik (Betreuer), Frank, Andrea (Stf.), Carsten, Stefan (v.l.n.r.)

Bei der Regatta „Rund um Wannsee“ (29. September 2019) belegte WP im Rennen „17 Off 4x+ Gig“ Platz 1 mit dem Männer-Vierer (25:15). Die Frauen folgten auf Platz 2 mit weniger als einer Minute Abstand (26:14).

Bei der Siegesfeier wieder dabei: Andreas (4. v.l.), dessen Wecker versagt hatte

Sergei (Stm.), Stephan, Nik, Simone, Andreas, Rosa, Lutz, Andrea, Carsten, Petra, Bernd-Michael (Stm.) (v.l.n.r.)

Spaß und Schweiß bei der Regatta-Premiere

Simone Schulz

Am Sonntag, den 29. September 2019 stand nach monatelangen Training für uns der erste Härtetest, die „Heim-Regatta“ an. Unter Niks Leitung hatte sich die Trainingsgruppe seit Ostern mittwochs und freitags regelmäßig zusammengefunden, um für „Rund um Wannsee“ und „Quer durch Berlin“ fit zu werden. Im Fall von uns Frauen hieß das vor allem, an unserer Technik zu feilen und harmonisch zusammen zu rudern. Eine Top-B-Note war unser Ziel, und durch das regelmäßige gemeinsame Rudern konnten wir auch bald Fortschritte sehen.
So surreal sich für mich persönlich die Idee anfühlte, nach meinem Schnupperrudern im vergangenen Jahr jetzt an einer Regatta teilzunehmen, im Lauf des Sommers absolvierten wir mit Nik und Rüssi, der das Freitagstraining der Frauen übernommen hatte, viele Technikeinheiten, die das Team und mich voranbrachten.
Als sich abzeichnete, dass wir bei „Quer durch Berlin“ tatsächlich einen Frauenachter an den Start bringen würden, einige aber am Wochenende zuvor nicht verfügbar waren, wurde für „Rund um Wannsee“ ein Frauen-Vierer mit Steuermann Rüssi, Schlagfrau Petra, Rosa, Andrea und Simone aufgestellt. Dagmar als Ersatzfrau kam nicht zum Einsatz, denn Andrea ließ sich trotz eines Infekts vor dem Rennen nicht von ihrem ersten Regattastart abhalten.
Am Sonntagmorgen kamen alle um 7.30 Uhr im Clubhaus zusammen, die Männer, die mit Lutz, Stefan, Carsten und Andreas sowie Steuermann Sergei antreten wollten, ebenso – nur: Wo war Andreas?! Sein Wecker hatte versagt, ein rechtzeitiges Eintreffen war nicht mehr möglich – so musste Nik in aller Eile seine Sportklamotten aus dem Schrank zerren und mit den Männern ins Boot springen! Und los ging es zum Startpunkt im Griebnitzsee.

Auf dem Weg durch die Seenkette ließ uns Rüssi tatsächlich noch eine letzte Technikeinheit absolvieren: Aufgedrehte Blätter, Super-Zeitlupe, Blätter weich setzen, Schlagaufbau, Rennstart üben… im Startbereich stand schließlich Andreas wild winkend auf einem Steg und war statt Regatta-Ruderer nun unser Fotograf und Motivator.

Dann ging es plötzlich schnell, vom flotten Startsignal etwas überrascht, legten wir mit wildem Ruderschlag in aufgewühltem Wasser los, am Rande der allerletzten Startreihe, zusammen mit unserem Männerboot und zwei Vierern des Leistungszentrums der Uni Kiel, in denen junge, trainierte SportlerInnen saßen… und fanden uns sogleich am Ende des Feldes wieder. Das wollte erst einmal verdaut werden, aber schließlich fanden wir unseren Rhythmus und arbeiteten uns an das Kieler Frauenboot heran. Im Kanal zum Pohlesee hatten wir sie fast erreicht, aber die jungen Frauen hatten dann doch die größeren Kraftreserven und ließen sich nicht überholen. Da die Kielerinnen in einer anderen Klasse gestartet waren, kamen wir trotzdem auf Platz zwei.

Nach 5500 kraftraubenden Metern erreichten wir das Ziel am BRC Clubhaus und ruderten dann zusammen mit den Männern zunächst nach Hause, um nach kurzer Erfrischungspause gemeinsam zum BRC zu fahren und dort zu feiern.

Dem stand leider das Wetter entgegen: hatten wir im Rennen noch einigermaßen erträgliche Verhältnisse gehabt, so regnete es sich dann ordentlich ein. Es wurde ziemlich ungemütlich im Außenbereich des BRC. Natürlich musste Andreas für seinen Fauxpas einige „Clubdollars“ investieren, um seine Mannschaft mit Getränken zu versorgen. Dafür durfte er bei der anschließenden Siegerehrung anstelle von Stephan die Medaille entgegennehmen.

Unsere Ruderzeit mit einer 500-Meter Zeit von 2 Minuten 23 Sekunden im Mittel versöhnte uns mit unserem Eintreffen als Letzte des Feldes. Wir waren nach 26 Minuten und 14 Sekunden nur 1 Minute nach den Männern durchs Ziel gekommen und hatten so allen Grund, fröhlich zusammen zu feiern.

Sowohl das Training, als auch die Regatten haben uns unglaublich viel Spaß gemacht. Wir sind der Meinung, dass unser Club auch in den kommenden Jahren unbedingt bei der Regatta „vor unserer Haustür“ vertreten sein sollte!

(Fotos siehe Farbseite 3)

Wie einst die Lotsen der großen Galeonen

Mit schweren Booten vor den Kalkklippen von Dorset

Antje Schroeder

Andere Länder, andere Boote. Und Rudern in England – das sind eben nicht nur die Achter von Oxford und Cambridge, die sich alljährlich beim „Boat Race“ auf der Themse ein erbittertes Rennen liefern. Rudern in England, das bedeutet auch, in dicken geklinkerten Booten gegen Wind und Wellen anzukämpfen.

In Cornwall, aber auch an weiten Teilen der Südwestküste, rudern sie in so genannten „Pilot Gigs“ – seetauglichen geklinkerten Gigs mit Steuermann/frau und sechs Riemen-Ruderplätzen. Sie sind knapp zehn Meter lang und 1,50 Meter breit. Rund hundert Pilot-Gig-Clubs gibt es auf der Welt – neben England auch in Frankreich, den Niederlanden, den USA, Australien, auf den Färöer Inseln und auf Bermuda.
Diese Boote waren schon im 17. Jahrhundert bekannt. Sie dienten als Rettungsboote für Schiffe, die in den rauen Gewässern vor England in Seenot geraten waren. Und sie brachten die Lotsen zu den anlandenden Schiffen. Schon in früheren Zeiten muss es dabei eine Art Rennen gegeben haben: Die Schnelligkeit der Ruderer war entscheidend, erhielt doch der erste Lotse am Schiff den Auftrag. Heute werden mit diesen Booten sogar Regatten gefahren – unter anderem seit 1990 die Weltmeisterschaften im Pilot-Gig-Rudern, die jährlich um den 1. Mai zwischen den Scilly-Inseln vor der Südwestspitze von Cornwall ausgetragen werden. Auf vielen dieser Rennen sind die grün-gelb-roten Trikots der Ruderer von Weymouth zu sehen.

Hier an der Küste Dorsets konnte ich diesen Sommer in solch einem Boot mitrudern. Es war reiner Zufall: Kaum einen Tag in England, spazierten wir beim Hafenrundgang in Weymouth an einem Schuppen vorbei – dem örtlichen Ruderclub. Wir sahen zu, wie ein paar Boote zu Was-

ser gebracht wurden und in See stachen. Dann ergab sich eines aus dem anderen: Ich kam mit den Ruderern ins Gespräch, eine Freundin ermunterte mich, diese einmalige Chance zu nutzen – und am Ende war ich als Gast fürs Mitrudern am Mittwochabend angemeldet.

Die Nervosität stieg. Natürlich hatte ich keine Rudersachen dabei. In einem Supermarkt fand ich immerhin eine Fahrradhose, aber würde das Rudern auch zustande kommen? Und würde ich überhaupt mithalten können? Am Dienstagmittag dann die Mail von Jess: Ich war für Mittwoch um sechs Uhr abends eingeteilt. Mit mir im Boot: Steuermann John, außerdem Helen, Leanne, Nadine und Rob. Ein Ruderer fehlte am Ende, aber in diesen Booten kann man auch das unterbesetzte Fahren in ungerader Zahl ausgleichen.

Insgesamt verfügt der Club bei 242 Mitgliedern nur über sechs Boote, zwei davon für Wettkämpfe. Deshalb rudern sie in Weymouth immer mit Verabredung. Die Bootseinteilung erfolgt per Email und über eine Facebook-Gruppe. Und hier, an der Küste, gelten strenge Sicherheitsvorkehrungen: Steuern dürfen nur Mitglieder, die eine Extra-Ausbildung absolviert haben, und ein eigens Beauftragter kümmert sich um die Sicherheit im Club. Das ist bitter notwendig: Erst Ende Oktober ist eine mit Kindern besetzte Gig in einem Nachbarort gekentert, zum Glück konnte sich die Mannschaft retten.

Mir blieb im Juli rauer Seegang erspart: Am Mittwochabend war strahlender Sonnenschein und kaum Wind. Zurück vom Ausflug mit der Familie machte ich mich eilig auf den Weg nach Weymouth, fand irgendwie – trotz Linksverkehr und ohne funktionierendes Navi – den Weg zum Hafen und ins Parkhaus und von dort zu Fuß zum Club. Ich war tatsächlich die erste, und steckte meinen Obolus von fünf Pfund für eine Tagesmitgliedschaft in die von Jess beschriebene blaue Box.

Nachdem die Mitruderer eingetrudelt waren, brachten wir das Boot – die „Penny“ – ins Wasser. Dafür war erst einmal Konzentration angesagt: alle Mann ans Boot, noch einmal die Mah-

nung, nicht aus dem Rücken heraus zu heben, und dann wuchteten wir das mehrere Zentner schwere Boot in den Handwagen und rollten es eine Rampe herunter.

Doch wie rudert man ohne Rollsitz und mit diesen schweren Riemen, die statt in Dollen zwischen zwei senkrechten Stäben am Bordrand stecken? Und vor dem eigentlichen Rudern noch senkrecht aufgestellt werden müssen, um zum Start ein geordnetes Bild abzugeben? Steuermann John gab noch im Hafenbecken erste Instruktionen. Ganz schön ungewohnt! Die Bewegung des Rollsitzes übernimmt sozusagen die Ruderin oder der Ruderer – sie oder er lehnt sich weit nach hinten und zieht den Riemen schräg hoch zur Brust. Nur eine Hand umfasst den Innenhebel von oben, die andere von unten. Und die Blätter sollen schon bei der Hälfte der Freilaufphase aufgedreht werden.

Wir ruderten auf den Ärmelkanal und ein Stück Richtung Süden. In der Ferne leuchteten weiß die Kalkfelsen der Küste von Dorset. Dann ließ John seine Gemahlin Helen noch einmal das „richtige“ Rudern vorführen. Mit einer unnachahmlichen Eleganz führte diese zierliche Lady den schweren Riemen durch und über das Wasser. So langsam kam ich in die Bewegung rein, doch leider waren unsere Minuten schon fast gezählt. Insgesamt hatten wir nur eine Stunde, bevor die nächste Mannschaft „gebucht“ war. Schade! Es hat Spaß gemacht – ich habe einen winzigen Eindruck vom Küstenrudern erhalten und würde gerne wiederkommen. Vielen Dank den Ruderern von Weymouth, dass sie mich mitgenommen haben!

Am Wegesrand

Das Haus der Wannsee-Konferenz

Sabine Rutar

2019 ist ein Jahr der runden Jahreszahlen, darunter auch: 80 Jahre seit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Grund genug, einen Erinnerungsort in unmittelbarer Nähe des Clubs in dieser Rubrik in den Vordergrund zu rücken, an dem ich noch kein einziges Mal „einfach so“ vorbeirudern konnte – ohne zu schaudern: die Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz. Hier fand am Mittag des 20. Januar 1942 eine etwa 90 Minuten dauernde Besprechung von Vertretern der SS, der NSDAP und mehrerer Reichsministerien statt. Eingeladen hatte Reinhard Heydrich, seit 1941 mit der „Endlösung der Judenfrage“ beauftragt und seitdem einer der Hauptorganisatoren des Holocausts. Die Besprechung, die als „Wannseekonferenz“ in die Geschichtsbücher eingegangen ist, diente der Koordination der Ausweitung des Völkermordes auf fast ganz Europa.

Die Gedenkstätte liegt „am allernächsten Wegesrand“ unseres Clubs, und es ist mir noch nie gelungen, sie im Vorbeirudern zu ignorieren oder einfach nur schön zu finden. Alles ist schön am Wannsee, auch das Haus selbst liegt besonders vom Wasser aus betrachtet sehr malerisch zwischen den Bäumen. Trotzdem wirft es riesige Schatten des Schreckens und des Terrors über das Wasser – immer.

„Haus der Wannseekonferenz“ im Polin – Museum der Geschichte der polnischen Juden in Warschau

Die WannseeLöwen feierten viele Regattaerfolge in der Saison: unter anderem in München, Rüdersdorf, Werder

BW München: Kiara, Zoi (v.l.)

BW München

BW München: Saskia, Björn, Zoi, Kiara, Ole (v.l.)

(Rüdersdorf: Benni (Schlag), Finn (Bug)

Werder: Elena

Werder: Klarin

Impressionen der Sternfahrt bei Welle Poseidon

25. Mai 2019

WannseeLöwen und Jungwelle

Es war eine schöne Zeit mit Euch

Abschied von Ole und Philipp - Henrik kommt nun wieder

Saskia Discher

Wie vielleicht einige von euch mitbekommen haben, gibt es in den Trainerteams einige Veränderungen. Unsere Trainer Ole Ringel, Philipp Henschke und Henrik Discher haben als Trainer aufgehört – Henrik kommt nun aber zum Glück wieder. Ich habe deshalb mal zurückgeblickt.
Es muss im Jahr 2012 gewesen sein, dass Ole als neuer Kindertrainer einstieg. Jan hörte damals auf, Lena wurde zur Cheftrainerin, sodass Nachwuchs benötigt wurde. Viele kannten Ole als den, der mehr den Spaß als das Rudern im Kopf hatte. Aber er machte sich wider Erwarten gut und wurde ins Trainerteam aufgenommen. Von da an bildete er die Kinder aus und begleitete sie auf sämtliche Regatten, von den jüngsten Kindern bis hin zu den älteren auf den Bundeswettbewerb. 2015 wurde er Cheftrainer, da Lena zu den Junioren wechselte, und auf einmal stand er mit fünf neuen Trainern, unter anderem mit Philipp und mir, alleine da. Das war keine einfache Zeit, musste er uns doch alle erst einmal anlernen, was er gut gemeistert hat. Dann machte er Abitur und begann eine Ausbildung mit Arbeit im Schichtdienst. Seine Zeit fürs Training wurde immer weniger, und er war selber nicht mehr zufrieden. Deshalb entschied er vor einem Jahr, mit dem Training nach der Saison 2019 aufzuhören. So hatten wir Gelegenheit für einen guten Übergang zu sorgen.

Ole war ein toller Trainer! Er brachte sämtliche Kinder zum Bundeswettbewerb, die Kindergruppe wurde immer größer, und er sorgte dafür, dass sich die WannseeLöwen unter den anderen Vereinen einen Namen erarbeiteten. Sein größter Erfolg war sicherlich der 3. Platz mit dem Jungsvierer der 14-jährigen Kinder beim Bundeswettbewerb 2016. Diese Bootsklasse entspricht quasi dem Männerachter bei den Senioren.
Im Training konnte er die Kinder motivieren, brachte ihnen nicht nur eine ordentliche Technik bei, sondern auch, zu kämpfen und dass man alles mit genug Ehrgeiz und Spaß schaffen kann.

Und sie mochten ihn! Ich möchte mich bei Ole für die schöne Zeit bedanken. Ich konnte viel von ihm lernen und werde die Zeiten im Motorboot, im Trainingslager, auf Regatten oder Übernachtungswochenenden sowie seine kompetente Meinung sehr vermissen.
Wie ich oben schon erwähnt habe, stieg 2015 auch Philipp in das Trainerteam mit ein. Er hatte gerade mit dem Leistungssport aufgehört und wollte mal die andere Seite kennenlernen. Anfangs fuhr er mit auf Regatten, doch mit Beginn seines Studiums konzentrierte er sich voll auf die Anfängerbetreuung. Dann wurde es auch für ihn zuviel mit Studium und Arbeit, die Zeit fürs Training fehlte, sodass er mit den diesjährigen Sommerferien als Trainer aufgehört hat.

Auf Philipp war immer Verlass. Er hat unfassbar vielen Kindern das Rudern beigebracht und dafür gesorgt, dass wir in Hochzeiten samstags sehr oft mit 30 Kindern da standen. So wuchs unsere Gruppe immer weiter. Wenn Philipp an den Samstagen da war, wusste man immer: Das Training läuft! Es war beeindruckend, wie er alle Kinder im Griff hatte und auch mehrere Anfängervierer ohne Probleme auf dem Wasser betreute. Er weiß, wie Training funktioniert und ist fachlich sehr kompetent. Er konnte die Kinder immer motivieren und für den Rudersport begeistern. Ohne ihn hätten wir nicht die vielen Kinder, die wir jetzt haben. Es hat wahnsinnig viel Spaß gemacht, mit ihm gemeinsam zu trainieren. Dafür ein großes Dankeschön!
Und dann gibt es noch Henrik. Er stieg im Jahr 2016 als Trainer der zweiten Wettkampfebene ein. Diese 2. WKE sind alle Jugendlichen zwischen 15 und 18 Jahren, die gerne rudern, bei denen aber mehr der Spaß im Vordergrund steht als die Leistung. Und das ist eine enorm wichtige Gruppe für den Verein, denn das sind die Mitglieder, die der Verein in der Zukunft braucht.

Wir sahen damals den Bedarf für so eine Gruppe. Da Henrik früher auch in einer eigenen 2. WKE-Gruppe trainiert hatte, nahm er die Sache in die Hand. Das war keine einfache Aufgabe, ohne Trainererfahrung gleich eine eigene Gruppe zu leiten. Aber er hat das klasse gemeistert! Er kämpfte dafür, dass die Jugendlichen ihre eigene Gruppe bekommen und mehr noch, setzte er sich immer dafür ein, dass diese auch vernünftig wahrgenommen wird und den Respekt bekommt, den sie verdient.

Wer unsere Familie kennt, weiß, dass wir eher ruhige Charaktere sind, aber wenn es um die 2. WKE ging, hat Henrik ganz klar seine Meinung gesagt. Und so hat er es geschafft, dass die 2. WKE auf dem Stand ist, auf dem sie heute ist: Sie haben gutes Material und immer einen eigenen Trainer. Auch im Trainingslager haben sie ihre eigenen Einheiten und können auf jede Regatta mitfahren. In Zukunft bedarf es der Unterstützung des gesamten Vereins, dass wir eine solche Gruppe fortführen können. Zu Beginn dieser Saison legte nämlich auch Henrik sein Amt nieder, weil er sich um Studium und Arbeit kümmern muss und die Zeit einfach nicht mehr reicht.

Henrik hat das Training sehr gut gemacht! Die Jugendlichen mochten ihn und vermissen ihn noch immer. Er konnte immer alle motivieren, und auch bei ihm wusste man, dass alle Sportler in guten Händen sind. Und dafür bedanke ich mich sehr! Auch wenn wir nicht immer einer Meinung waren, hat das Training mit ihm doch immer viel Spaß gemacht.
Zum Glück kommt Henrik nun aber zurück. Er hat sich nach einem knappen halben Jahr Auszeit dazu entschieden, wieder als Trainer einzusteigen und wird ab jetzt zusammen mit David Keefer die Leistungssportler betreuen.

Zum Glück geht das Leben auch sonst weiter: Die Kinder werden ab jetzt von mir, von Loury Henning, Christian Schäfer und Marlon Klann betreut. Henrik trainiert jetzt wie gesagt mit David die Leistungssportler. Hier bedarf es noch mehr Unterstützung durch den gesamten Verein: Haben wir doch Sportler mit Chancen auf Medaillen bei den Deutschen Meisterschaften, jedoch es fehlt an konkurrenzfähigem Bootsmaterial. Die 2. Wettkampfebene wird von Reiner Päpke betreut, sofern sich genügend Jugendliche finden, die regelmäßig und mit verbindlicher Anmeldung rudern wollen.

Ole, Henrik und Philipp sind drei Trainer, die unsere Vereine geprägt haben. Jeder von ihnen hat seine eigene Aufgabe mit Spaß und Ehrgeiz erfüllt. Nur durch ihre Arbeit ist diese Gruppe auf dem heutigen Stand. Den bisherigen Trainern möchte ich, natürlich auch im Namen des gesamten Vereins, sagen: Danke für die schöne Zeit und euer Engagement! Falls ihr irgendwann mal wieder Lust habt, mit ins Motorboot zu steigen, seid ihr immer gerne willkommen!

Sechs WannseeLöwen-Berichte

Sonne, Regen und Hagel auf dem Werder-See in Bremen

Elena Kutsuridu

Die 30. Bremer Jungen- und Mädchen-Regatta fand am ersten Maiwochenende auf dem Werdersee statt. Das Wetter war recht wechselhaft und wir hatten zwischen sonnigen Abschnitten auch Regen, teils mit Hagel, was die Laune und Aufregung aller Teilnehmer jedoch nicht trüben konnte. Freut Euch auf und über die nachfolgenden Ergebnisse!

Slalom
Platz 1: Finn Ringel, 2008
Platz 2: Elena Kutsuridu, 2007

Langstrecke – 2500 m
Platz 1: Zoi Sophia Kutsuridu, 2005 und Kiara Schunder, 2005; Teo Mester, 2006 und Adrian Fülbier, 2006
Platz 2: Björn Sengelaub, 2006
Platz 3: Tom Stoltzmann, 2005

Kurzstrecke – 300 m
Platz 1: Benjamin Grutza, 2009 und Finn Ringel, 2008; Finn Ringel, 2008
Platz 2: Benjamin Grutza, 2009; Elena Kutsuridu, 2007

Strecke – 700 m
Platz 1: Ali Klaiet, 2005 und Björn Sengelaub, 2006; Kiara Schunder, 2005 und Zoi Sophia Kutsuridu, 2005; Zoi Sophia Kutsuridu, 2005; Kiara Schunder, 2005; Björn Sengelaub, 2006; Adrian Fülbier, 2006
Platz 2: Ali Klaiet, 2005, Kiara Schunder, 2005, Zoi Sophia Kutsuridu, 2005, Tom Stoltzmann, 2005 und Stm. Finn Ringel, 2008; Teo Mester, 2006 und Adrian Fülbier, 2006; Tom Stoltzmann, 2005; Ali Klaiet, 2005; Teo Mester, 2006

Die Regatta war erfolgreich und hat viel Spaß gemacht. Wir freuen uns schon jetzt auf die nächste Tour nach Bremen!

Gute Ergebnisse der WannseeLöwen auf der Frühjahrsregatta in Rüdersdorf

Finn Ringel

Am 18. und 19. Mai 2019 fand auf dem Rüdersdorfer Kalksee die 65. traditionelle Kinder- und Jugendregatta statt. Das Wetter und die Stimmung waren prima, sodass wir alle gute Startvoraussetzungen hatten.
Zoi Kutsuridu wurde in ihrem Lauf (Einer Mädchen 14 Jahre) mit 4:36,87 Minuten Vierte über 1000 Meter. Ihre kleine Schwester Elena wurde bei den Mädchen (12 Jahre) im Einer über 500 Meter mit 2:17 Minuten Erste in Ihrer Abteilung. Wir haben uns alle ganz doll für Elena gefreut, dass sie sich endlich die Goldmedaille geholt hat!
Bei den Jungen (14 Jahre) waren über 1000 Meter im Einer Nick Dreiling, Tom Stoltzmann und Jasper Becker am Start. Tom wurde Erster (4:38,75), Nick Dritter (4:45,04) und Jasper (5:25,09) belegte Platz 5, jeweils in ihrer Abteilung.
Im Jungen-Zweier (10 und 11 Jahre) über 500 Meter gewannen Benjamin Grutza und Finn M. Ringel in Ihrer Abteilung mit 2:28,61 Minuten. Teo Mester startete über 1000 Meter im Einer und wurde Fünfter mit 5:47,38 Minuten.
Nick und Tom sind zusammen auch über 1000 Meter (4:01,44) und über 3000 Meter (13:08,48) gestartet und wurden in beiden Läufen Zweite.
Jasper und Zoi waren auch über 3000 Meter im Einer bei den 14jährigen Kindern am Start: Zoi wurde Zweite (15:58,52) und Jasper Fünfter (17:06,72).
Bei den 13jährigen Jungen wurde Teo über 3000 Meter im Einer mit 18:21,64 Minuten gleichfalls Fünfter.
Jeweils Zweite wurden Benjamin im Einer bei den Jungen (10 Jahre) mit 1:51,33 über 300 Meter und Finn M. bei den Jungen (11 Jahre) mit 2:56,96 über 500 Meter.
Für mich war es die erste Regatta in Rüdersdorf, und meine Eltern erinnerten sich sogleich an den Sieg unseres Vierers im Jahr 2006 mit Nils, Jannis, Paul und Ole – siehe Foto.

Windige Tage beim Landesentscheid in Grünau

Kiara Schunder

Teilnehmer der WannseeLöwen: drei Jungen-Zweier, ein Mädchen-Zweier und ein Jungen-Einer. Anfang Juni fuhren die WannseeLöwen zur Sommerregatta nach Grünau. Am Samstag war sehr schönes Wetter, aber es war sehr windig. Anstrengend war es außerdem, weil wir 3000 Meter vor uns hatten. Nach den 3000 Metern gab es noch der Zusatzwettbewerb, den wir alle einigermaßen gut bestanden haben.

Am Sonntag war dann für alle das große Finale: die 1000-Meter-Marke zu erreichen. Aber das Wetter spielte leider nicht immer mit, und es war zum Teil immer noch sehr windig. Es kamen zwar alle gut ins Ziel, aber manche leider nicht auf den ersten oder zweiten Platz. Zum Bundeswettbewerb haben es nur zwei Boote geschafft: Der Mädchen-Zweier mit Zoi und Kiara und der Jungen-Einer mit Björn.

WannseeLöwen zeigen ihre Zähne in Oberschleißheim

Zoi Kutsuridu

Dieses Jahr fuhren erstaunlich wenige WannseeLöwen mit auf den Bundeswettbewerb. Insgesamt starteten nur zwei Boote aus unserem Verein.
Björn Sengelaub, Kiara Schunder und Zoi Sophia Kutsuridu konnten sich auf dem Landesentscheid für den Bundeswettbewerb qualifizieren. Am 5. September fuhren alle gemeinsam ins Ruderzentrum, um dort noch einmal für den Zusatzwettbewerb zu trainieren. Nach einer Nacht im Ruderzentrum fuhren die jungen Ruderinnen und Ruderer des Landes Berlin mit zwei Reisebussen gegen 9:00 Uhr los. Nach einer über neunstündigen Fahrt kamen wir an der Olympia-Regattastrecke München/Oberschleißheim an. Wir riggerten unsere Boote auf und machten uns dann direkt wieder auf den Weg in die Turnhalle, wo wir alle übernachten. Am Samstag ging es dann auch gleich mit Björns 3000-Meter-Rennen los. In der Zeit, in der Björn sein Rennen absolvierte, waren Kiara und Zoi beim Zusatzwettbewerb und belegten in den jeweiligen Abteilungen den 5. und 2. Platz. Gegen 15 Uhr

starteten dann auch Kiara und Zoi in ihrem Doppelzweier. Björn absolvierte zeitgleich seinen Zusatzwettbewerb und wurde mit seiner Abteilung Dritter. Am Abend wurde uns mitgeteilt, dass Björn sich ins C-Finale qualifizieren konnte und Kiara und Zoi ins A-Finale gekommen waren.
Am folgenden Tag gab es dann die entscheidenden 1000-Meter-Rennen. Björn schaffte einen stolzen 1. Platz in seinem Finale und wurde damit insgesamt zwölfter. Kiara und Zoi erkämpften sich in einem engen Rennen den sechsten Platz.
Nach dem Abbau der Zelte und dem Aufladen der Boote ging es für uns wieder zurück nach Berlin. Wir kamen gegen 1 Uhr morgens in Wannsee an.
Zusammengefasst kann man sagen, dass der Bundeswettbewerb 2019 eine sehr erfolgreiche Regatta war. Insbesondere hat es jedem dort sehr viel Spaß bereitet. Wir möchten uns an dieser Stelle gerne nochmals bei unseren Trainern bedanken, die so viel Mühe und Engagement in uns gesteckt haben.

Spannende Rennen in Werder

Adrian Fülbier

Zeitgleich zum Bundeswettbewerb war es bei der Regatta im September in Werder schön, es hat kaum geregnet, und war recht sonnig. Von den WannseeLöwen waren sechs Kinder vertreten, es waren dabei: Finn, Elena, Teo, Benjamin, Adrian und Klarin. Die meisten WannseeLöwen waren in den Top 3. Elena hat zweimal den ersten Platz gemacht, und Klarin einmal, Finn, Benjamin und Adrian kamen jeweils einmal auf Platz zwei. Finn und Benjamin haben jeweils einmal den dritten Platz gemacht. Wir hatten sehr viel Spaß. Vielen Dank an die Eltern und Trainer für die Unterstützung.

Nervenkitzel in Neukölln

Saskia Discher

Am letzten Herbstferienwochenende traten wir mit unseren Kindern erstmalig beim KidsCup der Rudergesellschaft Wiking an, welcher parallel zur Sternfahrt und dem Silbernen Riemen

stattfand. Dieser Wettkampf war an Spannung kaum zu überbieten. Mit acht Kindern, von denen drei ihren ersten Wettkampf bestritten, gingen wir an den Start. Bei diesem Wettkampf gibt es ein Einer-, ein Zweier- und ein Viererrennen über 250 Meter sowie eine Ergostaffel, nach der insgesamt der Gesamtsieger geehrt wird.
Im Einerrennen schickten wir Elena an den Start. Als sehr erfahrene Einerfahrerin konnte sie souverän ihren beiden Gegnern davonrudern. Den Zweier fuhren Björn und Adrian. Direkt am Start zogen sie einen Krebs und lagen so 1,5 Bootslängen zurück. Dann packte sie ihr Ehrgeiz und sie holten immer mehr auf, sodass sie zuerst die Wikinger überrundeten und das Ziel dann zeitgleich mit den Neuköllnerinnen erreichten. Allein das war schon eine beeindruckende Leistung, war doch die Strecke nur 250 Meter lang. Um einen Sieger zu ermitteln, wurde das Rennen wiederholt. Nun klappte alles perfekt und die Jungs konnten das Rennen deutlich für sich entscheiden. Ein guter Auftakt!
Als nächstes war der Vierer an der Reihe. Klarin, Teo, Ole, Marie und Steuermann Niklas waren in dieser Besetzung im Training noch nicht zusammen gefahren, und drei von ihnen bestritten ihr erstes Rennen. So waren wir sehr gespannt und freuten uns, dass sie als zweiter über die Ziellinie fahren konnten.
Über den Gesamtsieg entschied nun die Ergostaffel. Es galt, in zehn Minuten so viele Meter wie möglich zu „fahren“. Über die gesamte Zeit schenkten sich alle Mannschaften nichts, und es war ein durch und durch spannendes Rennen. Wir gaben alles und wurden auch von einigen Sternfahrern angefeuert. So reichten uns 22 Meter mehr als die Neuköllnerinnen, um uns den Gesamtsieg zu sichern. Der zweite Platz ging an Neukölln, und der dritte Platz an die RG Wiking. Die Freude war riesig! Damit war uns der Auftakt für die nächste Saison gelungen, und wir gehen motiviert ins Wintertraining!